

Die Jahresversammlung in Brienz und Interlaken

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **32 (1937)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rein deutschsprachigen Gebieten handelt. Wir lehnen diese Art der Sprachvertretung ab, und zwar aus denselben Gründen, aus denen wir uns auch gegen die Art der Bekämpfung der deutschen Sprache, wie sie Vagliarini vornimmt, wehren. Wie von ernsthafter Seite immer wieder betont ist, war die Absicht der Romanen doch die, die Pfeiler der Brücke zu stärken auf der man steht, um den Wogen irredentischer Strömungen sich besser entgegenstellen zu können. Wir betonen nochmals, dass wir dem Kampf der romanischen Bündner um ihre sprachlich kulturelle Eigenart respektvolle Achtung entgegenbringen; kein Mensch in der deutschen Schweiz gedenkt dieser Bewegung entgegenzutreten. Man kann sich aber nach dem, was man von gewissen Führern der Bewegung in letzter Zeit zu hören bekam, tatsächlich fragen, ob wirklich die Abwehr gegen die Irredenta diese Bewegung auslöste, oder ob nicht einfach die Abneigung gewisser romanischer „Sprachverfechter“ gegenüber der deutschen Sprache der Grundgedanke war, eine Abneigung, wie sie auch aus dem Artikel von Vagliarini deutlich hervortritt.

Es wird nicht einen einzigen Deutschschweizer geben, der irgendwie einen Romantschen durch irgendwelchen Zwang verdeutschen möchte; ganz im Gegenteil: Die Geschichte unseres Landes beweist deutlich, dass so etwas gar nicht in Frage steht. Wir denken heute mit Wehmut an die Zeiten, wo die Romantschen kulturell zu uns Deutschschweizern hielten, was deshalb richtig war, weil sie wirtschaftlich und politisch in weitgehendem Masse zu uns gehören. Man darf ruhig behaupten, dass sich die Romantschen durch ihr Unterfangen mehr von der deutschen Sprache und damit von etwas wesentlich Schweizerischem stärker absondern wie bisher. Eine „Kampfansage“, wie sie in dem Artikel von Vagliarini zutage tritt, ist aber durchaus unangebracht. Die Sprache ist etwas Lebendiges, etwas das organisch wächst, und als wesentlich sprachliches Problem soll diese Frage auch behandelt werden. Dann anerkennt man mit Respekt die Bestrebungen für „Erhaltung“ (nicht Eroberung). Sprachliche Verhältnisse sind heute geschichtliche Gegebenheiten, mit denen kein Missbrauch zu politischen Zwecken getrieben werden sollte.



Wir erklären hiermit Schluss im Wortgefecht über den Aufsatz „Tourismus und vierte Landessprache“, den wir übrigens, was wir hier gerne nachholen, der „Neuen Zürcher Zeitung“ entnommen haben.



Die Jahresversammlung in Brienz und Interlaken

Wer das Berner Oberland noch nie bei Regen genossen hat, fand dazu die beste Gelegenheit, als wir am Nachmittag des 11. September, ein ganzes Schiff voll Heimatschützer — und etwas voller hätte es auch sein dürfen — dem heimeligen Brienz entgegenfuhren.

Wolkenbänke und merkwürdige Fetzen zogen vor den waldigen Hängen hin, weiter oben waren die Berge wie frisch bezuckert und dann kam gleich die grosse Decke, die kaum mehr einen Lichtschimmer durchliess. Und doch haben wir uns dann auf dem Heimweg darüber gestritten, ob nun das die schönste Tagung gewesen sei, die wir erlebt hatten oder ob es dort und dort nicht mindestens ebensogut geraten sei.

Für die Delegiertenversammlung hatte der Leiter der **Brienzer Schnitzerschule**, Bildhauer **Frutschi**, eine kleine Ausstellung von Schülerarbeiten veranstaltet und uns das Wesentliche über Lehrziele und Unterrichtsmethode auseinandergesetzt. Und da hatte man, so sehr man Fleiss und Tüchtigkeit der Schule anerkannte, doch verschiedene Bedenken. Die Arbeiten erschienen dem einen zu akademisch, zu unfrei als Holzkopien von Gipsabgüssen, und er wünschte eine Rückkehr zur Gotik, nicht als neue Abschreibübung, sondern dem Geiste und stofflichen Verständnis nach. Ein anderer fand, dass die Arbeiten des Zusammenhanges mit dem Volkstum ermangelten, und beide waren

nicht weit voneinander und waren zum mindesten darin einer Meinung, dass die berndeutsche Sprache dieses kerngesunden Volkes sich nicht in diesen Schnitzwerken ausspreche, in denen man griechisch und italienisch zu stammeln versuche, statt dass man das Herz reden lasse. Auch die Wegweiser, die hier anfangen bayrisch und tirolerisch zu sprechen, fanden wenig begeisterte Freunde. Man anerkannte zwar, dass es sich um handwerkliche Arbeit handle, aber eine Grenze zwischen Kunst und Handwerk kann nicht gezogen werden, und der Umstand, dass die Schüler noch jung sind, ist doch kein Grund dafür, dass sie so unjung schaffen. Es wird allerdings ein absonderliches Kunststück sein, die Schnitzerei auf den rechten Weg zur Kunst zu führen, ohne sie dabei als Broterwerb leiden zu lassen. Aber schliesslich waren, seit die Welt besteht, jene an einem Ort eingesessenen Handwerkskünste die auch wirtschaftlich erfolgreichsten, die jenen Weg gefunden hatten. Hoffen wir, dass diese zwar verbindliche, aber doch eindeutige Aussprache zu einem fruchtbaren Nachdenken führe; es muss jedem Schweizer am Herzen liegen, dass der Brienzner Schnitzer auch in seiner Arbeit ein ganzer Kerl sei und damit Erfolg habe.

Nach dem Nachtessen — ach, was für entzückende, feine Trachtenmädchen haben da unsern Hunger und Durst gestillt! — durften wir dann einen Vortrag von **Professor Friedrich Hess** von der Eidgenössischen Technischen Hochschule über **alte und neue Holzbauten in der Schweiz** vernehmen. Ist es schon an und für sich ein Ereignis, dass die höchste Bauschule des Landes und die Heimatschutzvereinigung miteinander in Fühlung gekommen sind, so war das um so erfreulicher, als der Vortragende die Probleme des Holzbaues scharf umriss, auf die Mängel der Fabrikchalets, die ästhetischen wie die konstruktiven, deutlich hinwies und auch zeigte, worauf die schöne Einheitlichkeit unserer alten, aus Holzhäusern bestehenden Dörfer beruhe. Gerade Brienz, so konnten am andern Morgen die Frühaufsteher feststellen, muss einmal einen ganz entzückenden Anblick geboten haben, als es rein aus Oberländer Holzhäusern bestand. Jetzt sind leider in dieses Bild ein paar recht garstige Flecken gekommen, die die Zeit vielleicht heilen wird. Vor einem halben Jahrhundert war hier das Paradies der schweizerischen Maler und in unserm Gasthof haben Goethe, Uhland und Byron geweiht.

Es soll den Brienzern nicht vergessen sein, wie freundlich sie uns empfangen haben und durch Gesang und sonstige Unterhaltung bestrebt waren, den Abend bis tief in die Nacht angenehm zu gestalten.

Am Sonntag früh führte uns das Schiff wieder durch Wind und Regenböen zur **Hauptversammlung** nach Interlaken, wo wir zuerst uns darüber freuen durften, dass hier in den Amtshäusern mit der zierlichen gotischen Klosterkirche Bauten eigener Art vorhanden sind, die für die künftige bauliche Gestaltung des Ortes den Grundton angeben sollen.

Die Verhandlungen begannen mit Begrüßungsworten des Obmanns, die einen tiefen Eindruck hinterlassen und die wir, wie wir hoffen, in einem unserer nächsten Hefte allen unsern Mitgliedern mitteilen können; es wäre schade, sie in einem kurzen Auszug zu verwässern.

Den **Jahresbericht** und die **Jahresrechnung** findet der Leser in diesem Heft vor. Die Rechnung wurde durch die Rechnungsprüfer in allen Teilen richtig gefunden und ihre gute Ordnung mit Dank anerkannt. Sie schliesst bei Fr. 23,339.55 Einnahmen und Fr. 21,705.85 Ausgaben mit einem Ueberschuss von Fr. 1633.70 ab. Infolge der Abwertung hat sich auch der Kurs unserer Wertpapiere erfreulich gehoben. Die **Wahlen** brachten die stillschweigende Bestätigung der durch die Hauptversammlung zu bestellenden Vorstandsmitglieder für eine neue Amtsdauer. Es sind das die Herren A. Auf der Maur, Luzern; Edmond Fatio, Genf; R. Greuter, Bern; Nikolaus Hartmann, St. Moritz; August Schmid, Zürich, Dr. Hans Spreng, Interlaken; Prof. A. Weibel, Aarau.

Die **Wiederwahl des Obmanns**, Herrn Dr. Gerhard Börlin, Basel, erfolgte unter allgemeinem Beifall. Die Herren A. Auf der Maur, Luzern, und M. Monnier, Genf, danken ihm im Namen aller für seine nunmehr dreissigjährige Tätigkeit für den Schweizerischen Heimatschutz und für seine Bereitschaft, seine bewährte Kraft ihm weiter zur Verfügung zu stellen.

Leider hat Herr W. Amrein, Luzern, nun endgültig seinen Rücktritt aus dem Zentralvorstand erklärt; wir sprechen ihm in diesem Hefte unser aller Dank für seine tätige Hilfe aus, die er dem Heimatschutz von seinen ersten Tagen an hat angeeignet lassen. Als sein Nachfolger wird Herr Bankdirektor Lütolf, Luzern, gewählt.

Als Rechnungsprüfer werden gewählt die Herren Joh. Urfer, Gemeindegemeinderat in Bönigen-Interlaken, und Dr. Hans Born, Verkehrsdirektor in Interlaken. Herr Sekundarlehrer J. Ess in Meilen regt an, es seien die Rechnungsprüfer künftig auch auf drei Jahre wie der Vorstand zu wählen, damit sie sich besser in die Geschäfte einleben können; es wäre auch vorteilhaft, wenn sie in der Nähe des Rechnungsführers wohnten.

Ferner drückt Herr J. Ess seine Beunruhigung über das unlängst veröffentlichte Urteil des Bundesgerichtes, wonach der Rhonegletscher in das Privateigentum eines Oberwalliser Hoteliers übergegangen ist, aus. Er versteht nicht, dass Kuh- und Alpenrechte auch die anstossenden Gletscher, die nichts anderes seien, als öffentliche Gewässer in festem Aggregatzustand, umfassen sollen. Er traut dem heutigen Eigentümer nichts Böses zu; aber für die Zukunft kann er Bedenken nicht unterdrücken. Der Vorstand wird die Angelegenheit prüfen und mit dem Bund für Naturschutz, der Eidgen. Natur- und Heimatschutzkommission und dem Schweiz. Alpenclub Fühlung nehmen.

Dem Antrag des Vorstandes folgend, fasste dann die Versammlung eine Resolution zu Gunsten der vierten Landessprache:

„Der Schweizerische Heimatschutz begrüsst und unterstützt das Begehren der Bündner Eidgenossen, es sei das Rätoromanische als vierte Landessprache unter den Schutz der Bundesverfassung zu stellen, aufs wärmste. Die ehrwürdige rätoromanische Sprache darf nicht der Ungunst der Verhältnisse zum Opfer fallen. Sie zu beschirmen ist vaterländische Pflicht des ganzen Schweizervolkes.“

Der Vortrag von Herrn Dr. H a n s S p r e n g über den **Uferschutz am Thuner- und Brienersee**, der dann folgte, bildet den Hauptinhalt des vorliegenden Heftes. Jedermann wird sich überzeugen können, dass hier einer der grössten Erfolge vorliegt, deren sich der Heimatschutz rühmen darf. Wir hoffen, dass für alle Schweizerseen Gleiches erreicht werde.

Den Schluss der Tagung machte ein Besuch des alten Schlosses Spiez, das auch aus den Mitteln der Seva von hässlichen Zutaten aus dem letzten Jahrhundert gesäubert und wieder gut instand gesetzt wurde. Die Innenräume sehen wieder prächtig und stilschön aus und sind schon zum Teil mit althodenständigem Hausrat ausgestattet worden, was in den nächsten Jahren weiter besorgt werden soll. Auch die frühromanische Kirche des Schlosses, das Adrian von Bubenberg und nach ihm viele Generationen der Erlachs beherbergt hat, soll wieder erneuert werden. Jetzt sind schon so viel Räume da, dass man eine ganze Anzahl an eine Ausstellung von gewerblichen Erzeugnissen der heutigen Volkskunst und an eine Trachtenstube abgeben kann. In seinen herrlichen Gärten sieht das Schloss heute so wunderbar aus, dass es jeder besuchen sollte, den sein Weg nach dem Thunersee führt.

Die Vereinigung für den Uferschutz an den Oberländerseen und die Stiftung für das Schloss Spiez verdanken wir beide der Anregung und der zähen Arbeit von Arist Rollier, der Obmann der Berner Sektion und dann bis zu seinem allzu frühen Hingang Obmann der Schweizerischen Heimatvereinigung war, und dessen an diesem Tag zu gedenken für alle eine freudig geübte Pflicht war. A. B.